

Zum Lindenholzhausener Sauerbrunnen

Ein geschichtlicher Rückblick

DIPL.-ING. HEINZ NIENHAUS

Beim Abräumen oberer Erdschichten zum Zwecke der Erweiterung einer Tongrube im Kannenbäckerland (Westerwald) stieß man auf eine Ansammlung vieler schadhafter Krüge, Krugfragmente oder gar nur Krugscherben. Einige der Krüge oder Krugbruchstücke trugen Einprägungen unterschiedlicher Art. Wegen seiner großformatigen und recht dekorativen, leider aber auch lückenhaften und zum Teil undeutlichen Stempelmarke fiel ein kleiner gelbbrauner Krug besonders ins Auge (siehe Abb. 1).

Alle diese offenen Fragen reizten dazu, das Dunkel um diesen Krug ein wenig aufzuhellen und dabei gleichzeitig einen Blick zurück in die Geschichte dieses Brunnens zu tun. Über das, was dieses — in diesem speziellen Fall etwas umständliche — Unterfangen zutage brachte, soll hier berichtet werden.

Die eingeprägte Marke gibt zu erkennen, daß dieser Krug für den Mineralwasserversand eines Brunnens in „LINTENHOLZHAUSEN/Hessen Nassau“ hergestellt wurde. Der Name des Brunnens ist leider so lückenhaft und schwach eingeprägt, daß er zunächst nicht identifiziert werden konnte. Die Buchstaben in einem hinzugefügten Wappen — im unteren Teil des Stempels — konnten als „A. R.“ oder „A. v. R.“ gedeutet werden. Ob sich ein Name oder gegebenenfalls welcher Name sich hinter diesen Buchstaben verbirgt, blieb ebenfalls zunächst ein Geheimnis, so auch das Alter des Kruges.



Abb. 1: Im Kannenbäckerland bei Erdarbeiten gefundener Steinzeugkrug mit einer Brunnenmarke (siehe Abb. 3) des Lubentiusbrunnens in Lint(d)enholzhausen.

Der Fundort der schadhaftern Krüge bzw. Krugfragmente deutet auf eine ehemalige Abfallgrube (vielleicht einen früheren Glockenschacht¹) hin, in der in früheren Zeiten häufig sogenannte Krug-„Fehlbrände“² endeten. Da am gleichen Ort außer dem „Lindenholzhausener Krug“ auch noch Krugfragmente vom Fachinger-, Niederselterser-, Oberlahnsteiner- und Roisdorfer Brunnen³ gefunden wurden, die allesamt — aufgrund ihrer Marken — der Zeit um die letzte Jahrhundertwende zugeordnet werden können, kann davon ausgegangen werden, daß auch der besagte Krug aus etwa der gleichen Zeit stammt. Gestützt wird diese zeitliche Zuordnung u. a. auch durch die Tatsache, daß alle Krüge dieses Fundes nicht mehr auf der Töpferscheibe, sondern mit der Krugpresse — die im Jahre 1879 erstmalig eingesetzt wurde⁴ — hergestellt wurden.

Da neben der Ortsbezeichnung „LINTENHOLZHAUSEN“ auch noch der Zusatz „Hessen Nassau“ in der Brunnenmarke einbezogen ist, begann die spontane Suche nach der geographischen Lage des Ortes in der im Jahre 1843 herausgegebenen „Beschreibung des Herzogthums Nassau“⁵. Hierin wird zwar kein Ort mit dem Namen „LINTENHOLZHAUSEN“ genannt, dafür aber eine Mineralquelle in Lindenholzhausen (Holzhäuser bei der Linden) im Amte Limburg (siehe Abb. 2). Sicher ist die Verwechslung des Buchstabens „t“ mit einem „d“ in dem Ortsnamen innerhalb der Brunnenmarke auf ein Versehen bei der Herstellung des Krugstempels zurückzuführen. Außer dem sehr allgemeinen Hinweis auf die Existenz des Brunnens gibt die vorgenannte Beschreibung noch einen sehr speziellen Literaturhinweis, nämlich: „Wolff, Analyse des Mineralbrunnens bey Lindenholzhausen im Amte Limburg in Trommsdorfs neuem Journal der Physik IV. 1820. I. Nr. 2.“ Hierin⁶ wiederum gibt es neben der Analyse des Wassers eine zwar kurze, aber dennoch recht anschauliche Beschreibung der damaligen Verhältnisse am Brunnen, die ihres informativen Inhaltes wegen hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

„Der Brunnen liegt in einem Wiesengrund $\frac{1}{4}$ Stunde von dem Dorfe Lindenholzhausen. Das Äußere des Brunnens ist mit einer 3 Schuh hohen Mauer umgeben, der Brunnen selbst ist mit Eichenholz eingefaßt, und über dem Spiegel des Wassers

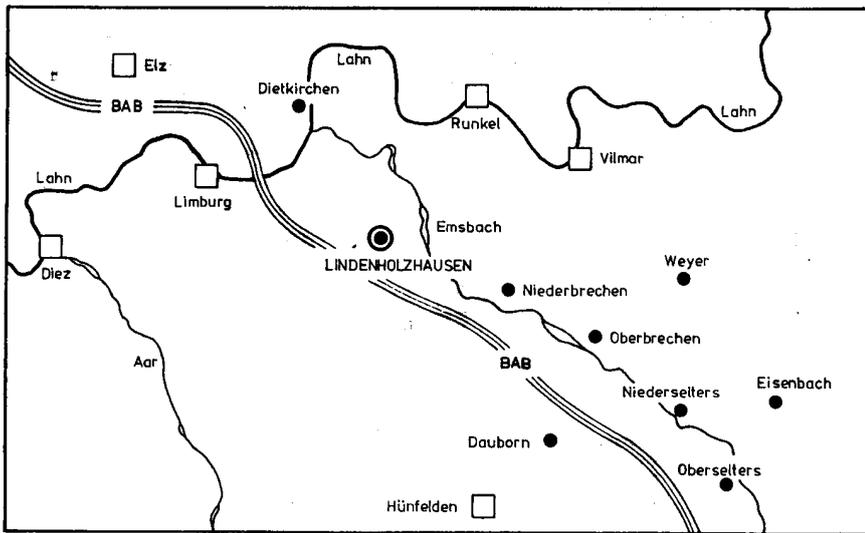


Abb. 2: Geographische Lage Lindenholzhausens.

ein Rost von demselben Holz angebracht.

Die Quelle sprudelt nicht stark und anhaltend; ist tief 14 Schuhe, oben etwa 3 Schuhe weit.

Unten im Brunnen befindet sich nach einer Seite ein Gewölbe, welches 5 Schuh tief und 3 Schuh breit ist, worin die meisten Quellen ent-

springen. Wieviel Wasser in einer bestimmten Zeit hervorquillt, konnte ich nicht bestimmen, weil ich von der jährlichen Reinigung des Brunnens nicht benachrichtigt war.

Das Wasser ist im Brunnen immer etwas gelblich trüb, bey Stehen in Krügen wird es jedoch halb hell, welches wohl zum Theil von den Be-

standtheilen des Wassers herrühren kann, aber auch anderen Unreinigkeiten zugeschrieben werden muß, indem rund um die Quelle der Boden so schlecht angebracht ist, daß alles Ausschwenkwasser der Krüge wiederum in die Quelle zurückfließt. Der Geschmack ist angenehm, anfangs süßlich, hierauf anhaltend laugenartig und prickelnd auf der Zunge.

Es ist haltbar und friert im Winter ein.

Die Wände des Brunnens und der Ablaufsrohre sind mit gelblichem Absatz belegt, letztere ist 2 Zoll tief und 5 Zoll breit.“

So die Verhältnisse am Lindenholzhausener Brunnen um 1820.

Obwohl durch den in der Brunnenmarke genannten Ortsnamen die geographische Lage des Brunnens unter Zuhilfenahme der Beschreibungen von Wolff und Vogel relativ eindeutig bestimmt werden konnte, blieb der Name des Brunnens immer noch ein Rätsel. In der älteren Literatur jedenfalls gibt es keinen Hinweis auf einen spezifischen Namen. Hier sind für den Lindenholzhaus-

Eine SAUBERE SACHE



Unser Recycling System

NUTZEN JETZT AUCH SIE DIE VORTEILE EINES SILOS!

- Keine herumliegenden Verschlußkapseln (Alu und Kunststoff)
- Schluß mit überlaufenden Containern
- Turnusmäßige Abholung
- Saubere und umweltfreundliche Lagerung

Unser Saugsystem ermöglicht es Ihnen auch nicht genutzte Räume als Altverschlußlager zu benutzen.

RUFEN SIE UNS AN.

Wir haben die richtige Lösung für Sie.

Baumann Recycling GmbH

Moritz-Fischer-Straße · 8721 SCHWEBHEIM · Industriegebiet · Tel. 09723/Q 7576

ner Brunnen immer nur die allgemeinen Bezeichnungen wie Surenborn, Sauerborn, Sauerbrunnen oder Mineralquelle zu finden. Es blieb zu vermuten, daß der Brunnen seinen individuellen Namen erst recht spät erhielt.

Die bildliche Darstellung des Brunnensymbols innerhalb der Brunnenmarke — eine mit langem Gewand und Stola bekleidete Gestalt, die in der erhobenen rechten Hand ein Kreuz und in der linken Hand vermutlich die Heilige Schrift trägt — ließ spontan auf einen christlichen Missionar schließen. Sollte es der bekannte angelsächsische Benediktinermönch und Missionar Bonifatius sein, der nicht nur in Friesland (um Dokkum, wo er später auch den Märtyrertod fand), sondern auch im hessischen Raum missionierte? Eine solche Namensdeutung ließen auch die recht deutlich lesbaren zwei Endbuchstaben „US“ in der rechten oberen Kreishälfte der Brunnenmarke zu. Die aufkommende Hoffnung wurde jedoch recht schnell dadurch getrübt, daß aus den schlecht eingepprägten Anfangsbuchstaben — mit einiger Mühe — „LU“ herausgelesen werden konnte. Danach wiederum konnte es Ludgerus (Liudger, dem Karl der Große nach den Sachsenkriegen die Bekehrung der Westsachsen übertrug) sein. Dieser wiederum missionierte als erster Bischof Münsters vorwiegend im Münsterland. Eine Beziehung zu Lindenholzhausen oder der näheren Umgebung konnte nicht hergestellt werden.

Der Brunnennamen blieb rätselhaft! Erst eine Nachfrage im Büro des Bürgermeisters der Kreisstadt Limburg a. d. Lahn (Lindenholzhausen war infolge einer Gebietsreform inzwischen mit Limburg vereinigt) löste das Rätsel.⁷ Hier fand man ein „Hydrologisches Gutachten... zur Neufassung des Lubentiusprudels in Limburg-Lindenholzhausen, Kreis Limburg-Weilburg“⁸. Damit war der Name des Brunnens gefunden. Die in der Brunnenmarke so schwach und z. T. unleserlich eingepprägten Buchstaben und auch die entsprechenden Buchstabenlücken können mit den Buchstaben dieses Namens zur Deckung gebracht werden (siehe Abb. 3).

Was hat es nun auf sich mit diesem Namen? Wer war Lubentius? Warum und seit wann trägt der Lindenholzhausener Mineralbrunnen diesen Namen?

Zum Namen selbst ist in der Brockhaus Enzyklopädie nachzulesen:



LINTENHOLZHAUSEN. Hessen Nassau.



Abb. 3: Brunnenmarke des im Kannenbäckerland gefundenen Kruges (siehe Abb. 1) vom Lindenholzhausener Lubentiusbrunnen, um 1895.

„Lubentius, Heiliger, vom Bischof Maximinus von Trier (4. Jahrhundert) zum Priester geweiht, als Missionar an der unteren Mosel (Koblenz) und Lahn (?) tätig. Von Koblenz wurden seine Gebeine im 8. Jahrhundert nach Dietkirchen gebracht. L. Tag: 23.10 (Trier) und 13.10. (Limburg).“

Nach einer Legende⁹ war Lubentius ein Schüler des Martin von Tours und wurde von diesem aus Gallien in das heidnische Germanien entsandt. So kam er im 4. Jahrhundert als Glaubensbote an den Rhein, die Mosel und Lahn. Als erstes soll Lubentius auf einem hohen Felsen an der Lahn, dicht bei Limburg — einer germanischen Malstätte (gemeinschaftliche Gerichtsstätte) des Gaues — den Wald gerodet und eine kleine Kapelle errichtet haben. Von hier aus — dem wohl ältesten christlichen Heiligtum und zugleich theologischen Lehrstuhl an der Lahn — verkündete Lubentius den Menschen das Evangelium. Diese erste kleine Kapelle soll dort errichtet worden sein, wo sich heute auf steilem Felsen, dicht am Ufer der Lahn, die weithin sichtbare Basilika von Dietkirchen erhebt, die später über das Grab des Heiligen erbaut wurde (siehe Abb. 4).

Die Legende berichtet weiter, daß der Heilige an der Mosel verstarb. Als Freunde den Leichnam auf einen Kahn am Ufer der Mosel betteten, um ihn zu dem Heiligtum an der Lahn zu bringen — wie es Lubentius zu Lebzeiten wünschte —, geschah das Wunder, daß sich der Kahn von

unsichtbarer Kraft angetrieben die Mosel hinab über den Rhein und die Lahn bis an den Fuß des Felsens, auf dem die Kapelle stand, bewegte. So die Legende!

Historisch ausgewogener sind die Ausführungen von Pater Hartmann (Pfarrer an der St. Lubentius-Kirche, Dietkirchen) und Joachim Pick¹⁰:

„... Schon der Name des Kirchenpatrons (St. Lubentius) verweist in die Zeit der Verbreitung des Christentums in den Gebieten östlich des Rheins, deren früheste Spuren zu meist entlang der Flußläufe festzustellen sind.

Lubentius (von ca. 300 bis 370) war ein Schüler des bedeutenden Bischofs Maximin von Trier (gestorben 346). Es wird vermutet, daß von diesem ältesten Zentrum christlichen Lebens auf deutschem Boden aus noch in der Endzeit des römischen Reiches Missionierungsversuche im rechtsrheinischen Gebiet der Chaten, also auch im Niederlahngau, unternommen wurden. Jedoch ist nicht beweisbar, daß Lubentius, wie die Legende berichtet, tatsächlich um 350 in Dietkirchen gepredigt hat. Allerdings könnte die Überführung seiner Gebeine nach Dietkirchen um 840 auf Veranlassung des Trierer Erzbischofs Hetti — von manchen Forschern wird die Überführung schon auf die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts angesetzt — auf eine gewisse Beziehung zu dem Ort schließen lassen. Zum angenommenen

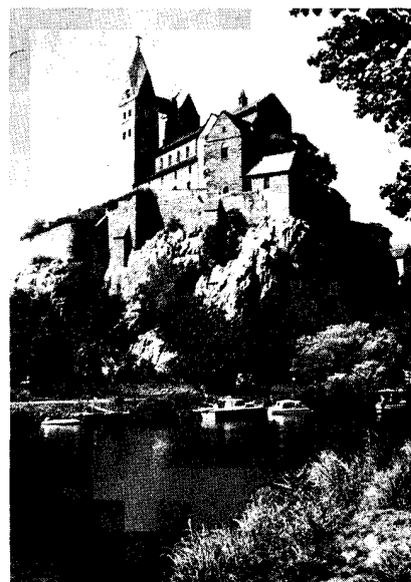


Abb. 4: Sankt Lubentius-Kirche in Dietkirchen, in der die Reliquien des Namenspatrons (gestorben um 369 n. Chr.) aufbewahrt werden. Die Geschichte dieser Kirche kann bis in das 8. Jahrhundert zurückverfolgt werden.

Zeitpunkt der Überführung existierte jedenfalls schon seit ca. hundert Jahren ein steinerner Kirchbau auf dem Lahnfelsen, wie Ausgrabungen in den Jahren 1956 bis 1958 bewiesen haben.“

Der fehlenden Überlieferungen wegen, muß hier einiges über den heiligen Lubentius im dunkeln bleiben. Dennoch ist dieser kleine Exkurs in die Lebensgeschichte dieses Heiligen — ausgelöst durch den zufälligen Fund des Lindenholzhausener Mineralwasserkruges — schon insofern interessant, als daß er an die zeitlich so weit zurückliegenden Anfänge der Christianisierung Deutschlands erinnert.

Um in Erfahrung zu bringen, warum und seit wann die Lindenholzhausener Mineralquelle den Namen Lubentiusbrunnen trug oder trägt, besuchte ich Lindenholzhausen, wo ich vor einigen sehr freundlichen Bürgern mit meinen Fragen an Herrn Dr. Egon Eichhorn, einem heimatkundlich sehr informierten ehemaligen Lindenholzhausener Bürger, verwiesen wurde. Herr Dr. Eichhorn, der heute in Wiesbaden wohnt, beantwortete mir sehr bereitwillig alle Fragen und machte mich darüber hinaus auf einen aus seiner Feder stammenden Beitrag über den Brunnen aufmerksam, der im Lindenholzhausener Heimatbuch¹¹ veröffentlicht ist. Hiernach wurde der Lindenholzhausener Mineralbrunnen im Jahre 1894 von Baron August von Rottkay für 150,— Mark jährlich von der Gemeinde Lindenholzhausen gepachtet und erst ab diesem Zeitpunkt auch erstmalig wirtschaftlich genutzt. Der Name dieses Pächters erklärt auch die Buchstaben „A. v. R.“ (August von Rottkay) in dem Wappen innerhalb der Brunnenmarke des im Kannenbäckerland gefundenen Kruges (siehe Abb. 1 und 3). Baron von Rottkay war es auch, der dieser Mineralquelle den Namen Lubentiusbrunnen gab. Diesen Namen trägt der Brunnen übrigens auch heute noch. Verehrte von Rottkay diesen Heiligen so sehr, oder veranlaßte ihn nur die Werbeträchtigkeit dieses Namens zu der Benennung? Sollte dem Wasser mit dem Namen dieses Heiligen gar ein religiöses Charisma verliehen werden? Alle diese Fragen sind heute nicht mehr exakt zu beantworten. Was auch immer den Baron zu dieser Namensgebung bewogen haben mag, auf den zu erwartenden Umsatz bezogen, konnte sich ein solcher Entschluß nur positiv auswirken.

Von Rottkay investierte einiges am Brunnen. Er kaufte die umliegenden Wiesen und Felder, ließ einen breiten Weg zum Brunnen anlegen, veranlaßte den Bau einer Schutzhütte für den Brunnenaufseher, wie auch den Bau eines Pferdestalles.

Im Jahre 1895 ließ der Baron die Quelle neu fassen. Ein Jahr später beauftragte er den Geheimen Hofrat Prof. Dr. R. Fresenius, das Wasser zu analysieren. In dieser Analyse gibt es eine recht interessante Beschreibung¹²: „Charakter des Lubentiusbrunnens und Vergleichung desselben mit anderen alkalischen Säuerlingen“, die hier, wegen ihrer besonderen Art der „vergleichenden Werbung“, wiedergegeben werden soll: „Der Lubentiusbrunnen gehört, wie die Analyse ergibt, zu den echten alkalischen Säuerlingen. Er eignet sich deshalb sowohl zur Verwendung als Tafelgetränk, wie auch zur Benutzung als Heilmittel.“

In bezug auf den Gehalt an doppeltkohlensaurem Natron steht der Lubentiusbrunnen dem Nieder-Selter-

ser Mineralbrunnen nahe. Hinsichtlich des Gehaltes an doppeltkohlensaurem Lithion übertrifft er etwa den Oberbrunnen zu Salzbrunn, sowie in etwas höherem Grade die Quellen von Fachingen, Gieshübel und den Nieder-Selterser Brunnen. Im Gehalt an Chlornatrium kommt er der Fachinger Mineralquelle ziemlich nahe, im Gehalt an doppeltkohlensaurer Magnesia und an doppeltkohlensaurem Kalk dem Oberbrunnen zu Salzbrunn.

Im einzelnen ergibt sich die Stellung des Lubentiusbrunnen zu einigen anderen ähnlichen Mineralquellen, wie z. B. von Niederselters, Fachingen, Salzbrunn-Oberbrunnen, Emser-Kränchen, Gieshübel, Neuenahr-Grosser-Sprudel in einer separaten Zusammenstellung.“

Sicherlich verfolgte von Rottkay mit dieser Schrift — wie wahrscheinlich auch mit dem individuellen Namen — das Ziel, auf dem damaligen Mineralwasser-Markt Fuß zu fassen.

Für den Wasserversand bedient sich der Brunnenpächter der seinerzeit



**Erfrischende Grüße
aus Bad Dürrhein**

BAD DÜRRHEIMER
Natürliches schwarzwald-frisches
Mineralwasser
mit
Schwefelwasserstoff
Johannisquelle

Bad Dürrheimer Mineralbrunnen
7737 Bad Dürrhein/Schwarzwald
Tel. 0 77 26 / 80 91

Ehren-Diplom
Hamburg 1899.
Goldene Medaille.



Lubentius-Brunnen



Ehren-Diplom
Hamburg 1899.
Goldene Medaille.



Man befrage den
Hausarzt.
Höc

Als hervorragendes, wohlschmeckendes und bekömmliches

Tafel- und Medicinal-Wasser.

Silberne Medaille.



Liegend aufbewahren.

Laut

Analyse des Geh.
Hofrath Prof. Dr. R.
Fresenius in Wies-
bader übertrifft die
obige Quelle an
doppelt kohlen-
Lithion
auser Niederselters
und Gieshübel die
Fachinger
Quelle.

Ehren-Kreuz.



Laut

gerichtlich Urtheil
vom 10 Juni 1898
des Kgl. Schöff-
gerichts in Wies-
baden ist der
Lubentius-Brunnen
in Bezug auf Heil-
kraft gleichwerthig
der
Fachinger
Quelle.

Silberne Medaille.



Liegend aufbewahren.

Von demselben Arztwelt
stets empfohlen.

Abb. 5: Mit diesem sehr werbewirksamen Papieretikett ließ Baron August von Rottkay die Mineralwasserkrüge vom Lubentiusbrunnen um 1900 bekleben. (Unvollständige, weil beschädigte Zeilen: Linker Rand [senkrecht]: Man befrage den Hausarzt. Rechter Rand [senkrecht]: Von der gesamten Ärztwelt stets warm empfohlen. Mittlere Zeilen: Lindenholzhausen — Hessen-Nassau/Höchste Auszeichnungen.)

für diesen Zweck üblicherweise verwendeten Steinzeugkrüge, die — wie der Krug-Fund beweist — aus dem Kannenbäckerland bezogen wurden. Zunächst, d. h. um 1895, wurde den Krügen noch die Brunnenmarke vor dem Brennen im sogenannten Krugofen eingestempelt (siehe Abb. 1 und 3). Später — um 1900 etwa — ging man dazu über, diesen Krügen Papieretiketten aufzukleben (siehe Abb. 5). Der gefundene Krug (siehe Abb. 1) dürfte also noch aus der Zeit kurz vor der letzten Jahrhundertwende stammen.

Nach Eichhorn¹³ verkaufte Baron von Rottkay im Jahre 1903 „seinen Lubentiusbrunnen für 40 000,— Mark an die Firma Emil Wolf & Co. in Bad Kreuznach“ und das, obwohl er im gleichen Jahr noch ein Wohnhaus am Brunnen errichten ließ. Zwischen 1894 — hier war er noch Pächter — und 1903 muß von Rottkay den Brunnen also erworben haben. Offensichtlich gingen die Geschäfte nicht so gut wie erwartet; vermutlich war aber auch die Ergiebigkeit des Brunnens nicht zufriedenstellend.

Im Jahre 1913 verpachtete die Firma Wolf & Co. den Brunnen an die Namedy-Sprudel GmbH in Berlin und Andernach, die ihrerseits noch im gleichen Jahr einen Brunnenneubau veranlaßte. Nach Eichhorn¹⁴ erhielt die Firma Baltzer aus Diez/Lahn

den Auftrag für diese Neufassung, nach dem Gutachten des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung¹⁵ war es der Bauunternehmer Panse aus Wetzlar. In der damaligen äußeren Gestaltung, die 1914 abgeschlossen wurde, ist der Brunnen auch heute noch erhalten. Nach der Neugestaltung ging der Brunnen in den Besitz der Namedy-Sprudel GmbH über. Schon um diese Zeit wurde die gewerbliche Nutzung eingestellt.

Bei den Fassungsarbeiten stieß man an der Nordseite der Baugrube auf eine sehr alte Quelfassung aus Holz, die nach dem Gutachten des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung¹⁶ „aus dem Mittelalter stammen dürfte“. Tatsächlich wird der Lindenholzhausener Sauerbrunnen (Surenburn) bereits 1323 und 1380 urkundlich erwähnt.¹⁷ Obwohl in vielen zeitgenössischen Brunnenschriften — besonders des 19. Jahrhunderts — genannt, kam es erst recht spät zu einer ersten kommerziellen Nutzung durch Baron von Rottkay. Es ist zu vermuten, daß nur die Bewohner Lindenholzhausens und vielleicht der Umgegend dieses Ortes das Wasser dieses Brunnens zum Hastrunk nutzten. Eichhorn¹⁸ berichtet: „Bis dahin (1894) wurde der Brunnen jährlich einmal von jungen Männern ausgeschöpft, entschlammt und gereinigt. Dabei kamen immer wieder ganze und zer-

brochene Flaschen und Krüge und allerlei Unrat zu Tage. Die Dorfbewohner holten den ‚Sauborn‘ in großbauchigen blau-grauen Steinzeugkrügen (Bumbeskrügen), die aus dem Kannenbäckerland stammten. An den Krughenkeln war ein Riemen oder Strick befestigt. Er diente zum Tragen über der Schulter und zum Füllen der Krüge. Man hielt das Ende des Riemens fest und warf den Krug in die Quelle, ließ ihn unter Gluckern volllaufen und zog ihn wieder heraus. Oft flogen beim Heimtragen die Korken durch den Kohlen-säure-Gasdruck davon. Diese Sauerbornskrüge brachten den Lindenholzhausern in den Nachbardörfern den Spitznamen ‚Kruggelsche‘ oder ‚Kruggeltje‘ ein.“

Ähnlich ist es auch heute wieder. Der Brunnen ist wieder in kommunalem Besitz. Den Bürgern von Limburg-Lindenholzhausen ist das Recht zugestanden, wie ehemals, auch jetzt wieder ihren Hastrunk kostenlos vom Brunnen zu holen, wovon — wie man sich bei einem Besuch an der Quelle selbst überzeugen kann — reger Gebrauch gemacht wird. Brunnen und Umgebung befinden sich in einem sehr gepflegten Zustand.

Im Zusammenhang mit dem Hastrunk machten die Lindenholzhausener Einwohner aber auch schon in anderer Hinsicht Geschichte. Nach einer alten Niederselterser Brunnenordnung nämlich wurde nicht nur den Niederselterser Ortseingesessenen, sondern auch den Bewohnern der benachbarten Ortschaften Dauborn, Eisenbach, Oberbrechen, Oberselters und Weyer (siehe Abb. 2) das Recht auf eine kostenlose Versorgung mit Selterswasser zugestanden. Auch den übrigen Untertanen des kurtrierischen Amtes Limburg — hierzu gehörten natürlich auch die Bewohner Lindenholzhausens — wurde, sofern sie sich glaubhaft legitimieren konnten, eine erhebliche Vergünstigung eingeräumt. In der Zeit vom 15. September bis zum 15. Mai, außerhalb der Kur- und offiziellen Abfüllzeit also, konnten sie das Selterswasser zu sehr günstigen Preisen einkaufen.¹⁹

Leider wurden diese Sonderrechte des kostenlosen Hastrunks bzw. der „nachbarschaftlichen Füllungen“ oft mißbräuchlich genutzt. Einige der begünstigten Einwohner nutzten nämlich dieses großzügig zugestandene Recht in der Weise schamlos aus, als daß sie sich leere Selterswasserkrüge²⁰ — die von Fuhrleuten aus

dem Kannenbäckerland angefahren wurden — preisgünstig beschafften, diese am Brunnen kostenlos füllten und unter dem üblichen Handelspreis verkauften. Auf dieser Basis wurde gemeinsam mit einigen Fuhrleuten sogar ein recht weitreichendes Handelsnetz aufgebaut.²¹

Im Jahre 1772 entdeckte die Trierer Hofkammer ein solches illegales Vertriebssystem, dessen Wirkungsbe- reich sich bis Köln erstreckte. Der Verwalter des Diezer Selterswasser- magazins hatte die Gegend um Köln bereist und berichtete der Niedersel- terser Brunnenverwaltung, daß ein Unbekannter in Köln 800 Selters- wasserkrüge sehr preiswert angebo- ten habe und daran interessiert sei, weitere 50 000 zu liefern.²² Hofrat Stöltzer, der diesem Fall sehr intensi- v nachging und u. a. zahlreiche Hausdurchsuchungen in Niedersel- ters, Oberbrechen und Lindenholz- hausen veranlaßte, verfaßte folgen- des Protokoll:

„1mo die Kannenbecker zum unsäg- lichen Schaden (der kurtrierischen Hofkammer) zu Lindenholzhausen eine ordentliche Niederlag mit Krü- gen hätten;

2do diese Krüge von Lindenholzhaus- ener Unterthanen an dem (Nieder- selterser) Brunnen unterm Nahmen eines ‚Hastruncks‘ gefüllt und also folglich frey gefüllt würden;

3tio die mit leeren Karren von Sel- ters zurückfahrenden Kannenbecker (des Kannenbäckerlandes) in der re- tour alle diese Krüge aufladeten und anhero zum Verkauf fuhreten, wor- aus also der heimliche Verkauf der Krüge in der ganzen Gegend um Coblenz, der Mosel, Bonn und Köln entstände; ...“²³

Derartige Sorgen um die mißbräuch- liche Nutzung des kostenlosen Haus- trunkts gibt es in der heutigen Mine- ralbrunnenindustrie sicherlich nicht mehr, dafür aber eine Vielzahl an- ders gearteter Probleme, z. B. die ständige Sorge um eine wirtschaft- lich optimale Produktion und den Erhalt oder besser den Ausbau geeig- neter Absatzmärkte.

Abschließen möchte ich diesen kurzen Rückblick in die Geschichte des Lubentiusbrunnens und in die- sem Zusammenhang auch der Ein- wohner Lindenholzhausens mit ei- nem den Lubentiusbrunnen zieren- den, sehr nachdenklich stimmenden, hintergründigen Vers des griechi- schen Lyrikers Pindar (400 v. Chr.), der in ganz besonderer Weise die Wertschätzung der Lindenholzhaus- ener Bürger ihrem Lubentiusbrun-

nen gegenüber zum Ausdruck bringt:

„KEINE DER GABEN DER ERDE
DÜNKT UNS DEM WASSER-
SCHATZ GLEICH,
DIE AUS DEN QUELLEN SIE
SPENDET.“

Anmerkungen

- ¹ In sogenannten Glockenschächten (Schächte in Form einer Glocke) wurde noch bis um die letzte Jahrhundertwende Ton abgebaut. Siehe hierzu auch Nienhaus, Heinz, Alte Tonkrüge mit Brunnensiegel und Hersteller- zeichen für den historischen Mineralwasser- versand in: Der Mineralbrunnen 9/1982.
- ² Fehlbrände = die beim Brennen mißratenen keramischen Produkte (Ausschußware).
- ³ Die Marken dieser Krüge sind bei Nienhaus a. a. O. unter den Nummern 35, 112, 113 und 125 abgebildet.
- ⁴ Schneider, Georg, Die Tonindustrie des We- sterwaldes, ihre Entwicklung und ihr heuti- ger Stand (Dissertation Universität Erlan- gen), Limburg a. d. Lahn 1914.
- ⁵ Vogel, C. D., Beschreibung des Herzog- thums Nassau, unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1843, Niederwalluff bei Wies- baden 1971.
- ⁶ Wolff, J., Analyse des Mineralbrunnens bey Lindenholzhausen im Amte Limburg, in: J. B. Trommsdorff, Neues Journal der Phar- macie für Ärzte, Apotheker und Chemiker, Bd. IV 1. St., Leipzig 1820.
- ⁷ Persönlicher Schriftverkehr mit dem Amt des Bürgermeisters Limburg a. d. Lahn aus dem Jahre 1985.
- ⁸ Hydrologisches Gutachten des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung zur Neu- fassung des Lubentiusprudels in Limburg- Lindenholzhausen, Kreis Limburg-Weil- burg, Geschäftszeichen: 341-970/82 Stg/Str vom 10. 2. 1983.
- ⁹ Kneip, Jakob, Bei Sankt Lubentius, in: Me- rian, Das Lahntal, Heft 11/1956.
- ¹⁰ Hartmann, Pater, Pfr./Pick, Joachim, St. Lubentius in Dietkirchen a. d. Lahn, o. J. (Informationsschrift der Pfarrgemeinde St. Lubentius).
- ¹¹ Eichhorn, Egon, Der Sauerbrunnen, in: Lin- denholzhausen/Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte des Dorfes, Limburg/Lahn-Lin- denholzhausen 1972.
- ¹² Auszug aus der chemischen Analyse des Wassers vom Lubentiusbrunnen, Linden- holzhausen vom 23. Oktober 1895 durch das Chemische Laboratorium Dr. R. Fresenius, Wiesbaden, zitiert bei Eichhorn, a. a. O.
- ¹³ Eichhorn, a. a. O.
- ¹⁴ Ebenda.
- ¹⁵ Hydrologisches Gutachten des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung ..., a. a. O.
- ¹⁶ Ebenda.
- ¹⁷ Eichhorn, a. a. O.
- ¹⁸ Ebenda.
- ¹⁹ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 115, Niederselters 127.
- ²⁰ Steinzeugkrüge, in denen die Niederselterser Brunnenmarke eingepreßt ist. Siehe hierzu auch bei Nienhaus, a. a. O.
- ²¹ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 115, Niederselters 160 a.
- ²² Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 115, Niederselters 159.
- ²³ Ebenda.

Auch an dieser Stelle sei den Herren Dr. E. Eichhorn (Wiesbaden), Pater Hartmann (Pfar- rer an St. Lubentius, Dietkirchen) und Rektor R. Otto (Selters-2) für die mir gegebenen Hin- weise bzw. für die Bereitstellung der Abbil- dungsvorlagen (Abb. 4 und 5) herzlich ge- dankt.



Gut eingekauft!

Bevor ich meinen Einkaufswagen füllen konnte, hat die Handelskette eine umfang- reiche logistische Leistung erbracht. Z. B. co op – mit einem INTERROLL-Fließlager- System.

Wie funktioniert denn bei co op dieses Lager- system?

Die vom Hersteller auf Paletten angelieferte Ware wird über Förderstrecken und Regal- bediengeräte eingelagert. Auf zwei Ebenen werden die Paletten manuell abkommissio- niert und die Lieferungen an die Filialen zusammengestellt.

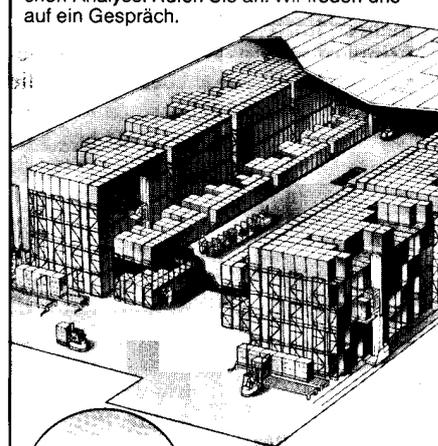
Aber warum gerade ein Fließlager? Die Kom- missionierleistung ist hier gegenüber einem herkömmlichen Lagersystem um 55% höher. Das Fließlager ist besonders gut geeignet für 'Schnelldreher', also Artikel mit besonders großer Nachfrage.

Ist das der einzige Vorteil von solchen Sys- temen?

Sicher nicht. 50% Platzersparnis gegenüber Regalen mit Zwischengängen und eine Amor- tisationszeit häufig unter zwei Jahren sind für jeden interessant, der sein Lager optimieren will.

Wer sagt mir, ob ein Fließlager-System auch für meinen Betrieb geeignet ist?

Die INTERROLL-Logistiker. Nach einer gründli- chen Analyse. Rufen Sie an. Wir freuen uns auf ein Gespräch.



INTERROLL
LOGIX

INTERROLL Fördertechnik GmbH & Co KG
Höferhof · Postfach · D-5632 Wermelskirchen 2
Tel.: 0 21 93/23-0 · Telex: 8 513 318